







## Predigt über Johannes 21, 15-19

- Lieder:**  **EG 558, 1-4 „Ich hör die Botschaft: Jesus lebt“**  
 **EG 739** Psalm 23 im Wechsel gesungen  
 **EG 697 „Meine Hoffnung und meine Freude“**  
 **EG 593, 1-3 „Weil ich Jesu Schäflein bin“**  
 **RB 78 „Jesus, zu dir kann ich so kommen“**  
 **RB 77, 1.2.4 „Gottes guter Segen“**

**Lesung:** Evangelium Johannes 10, 11-16 (27-30)

**Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde!**



I.

In vier Wochen feiern wir hier mit 16 Jugendlichen ihre Konfirmation.

Dann werden sie gefragt:

- Wollt Ihr den Glauben an Gott in Eurem Leben wachsen lassen?
- Wollt Ihr mit Jesus Christus als Eurem Freund und Herrn leben?
- Wollt Ihr Euch als evangelische Christen zur Gemeinde Jesu halten?

Manchmal denke ich:

Müssten nicht auch wir Erwachsene uns immer wieder mal diese Frage stellen?

Uns gefallen lassen, dass wir gefragt werden: Wie stehst du eigentlich zu Jesus?

Zu manchen Zeiten mag uns die Antwort darauf ja leicht fallen. Und wir sagen: Ja klar!

Zu anderen Zeiten erinnern wir uns an manches Versagen:

- Meine Güte, wann hab ich eigentlich das letzte Mal gebetet?
- O Gott, wie steht's um meine Familie, meine Ehe, Freundschaften?
- Wie undankbar bin ich doch an stressigen Tagen!
- Und habe ich nicht neulich beim Gespräch unter Kollegen nur sehr verschämt gestanden, dass ich mich ehrenamtlich in der Kirchengemeinde engagiere?

Kann Gott eigentlich solche Menschen brauchen?

Bräuchte er nicht starke Typen, Helden, Vorbilder, Glaubensfelsen?

Und wenn wir dann in einer Phase sind, wo wir uns ganz klein fühlen, denken wir womöglich:

Jetzt kannst du mich wirklich abschreiben, Gott! Mit mir ist kein Staat zu machen!

Wenn sich schon die andern das Maul über mich zerreißen ...

nach dem Motto: und so jemand will ein Christ sein! Oder: So einer will Pfarrer sein ...

Wie kannst du, Jesus, mich dann noch lieben?

Im letzten Kapitel des Johannesevangeliums geht es um diese Frage:

Was für Menschen braucht Christus für seine Botschaft?

Untadelige, Starke, Helden ... ? Oder solche wie mich und dich?

Ich lese den für heute vorgesehenen Predigttext aus dem Johannesevangelium Kapitel 21:

- 15** Nachdem sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus:  
»Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich mehr, als die hier mich lieben?«  
Petrus antwortete: »Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.«  
Jesus sagte zu ihm: »Sorge für meine Lämmer!«
- 16** Ein zweites Mal sagte Jesus zu ihm:  
»Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich?«  
»Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe«, antwortete er.  
Jesus sagte zu ihm: »Leite meine Schafe!«
- 17** Ein drittes Mal fragte Jesus:  
»Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich?«  
Petrus wurde traurig, weil er ihn ein drittes Mal fragte: »Liebst du mich?«  
Er sagte zu ihm: »Herr, du weißt alles, du weißt auch, daß ich dich liebe.«  
Jesus sagte zu ihm: »Sorge für meine Schafe!
- 18** Amen, ich versichere dir:  
Als du jung warst, hast du deinen Gürtel selbst umgebunden und bist gegangen,  
wohin du wolltest; aber wenn du einmal alt bist, wirst du deine Hände ausstrecken,  
und ein anderer wird dich binden und dich dorthin bringen, wohin du nicht willst.«
- 19** Mit diesen Worten deutete Jesus an,  
mit welchem Tod Petrus einst Gott ehren werde.  
Dann sagte Jesus zu ihm: »Komm, folge mir!«

## II.

Man muss sich kurz klarmachen: dieses Gespräch zwischen Jesus und Petrus spielt nach Ostern!  
Und damit auch nach Gründonnerstag mit jener rabenschwarzen Nacht in Getsemane,  
Verhaftung Jesu, Flucht der Jünger, Lagerfeuer im Hof des Sanhedrin, Petrus dabei ...  
und dann dreimal aus dem Mund des Petrus: „Mit diesem Jesus hab ich nichts zu tun!“  
„Den - kenn ich nicht!“ - „Ich bin kein Jesusjünger!“  
Gelogen, gelogen, gelogen. Dreimal. Den Freund verleugnet, verraten, verkauft.

Wenn einem das klar wird, staunt man und kommt dann aus dem Staunen nicht mehr heraus.  
„Hast du mich lieb“, so geht das in unserm Text dreimal hin und her.  
So reden Liebende miteinander, innig vertraute. Aber wie kann Jesus so mit Petrus reden?  
Der Meister mit dem Jünger, der alle seine Schwüre gebrochen,  
seine Versprechen nicht eingehalten, der ihn verleugnet und im Stich gelassen hat,  
dem trotz feuriger Beteuerungen sein eigenes Leben dann doch lieber war, als sein Meister.  
Petrus, der „Fels“ heißt und sich doch nur als jämmerliches Windei erwiesen hat.

Wie hätten wir reagiert? Versetzen wir uns einmal in Jesu Lage.  
Vom Freund verraten. Liebe und Treue in den Schmutz gezogen. Ängstlich feige weggesehen.  
Mit Verlaub gesagt: Da hätte es sich für uns doch ausgeturtelt.  
Und welche verantwortungsbewusste Kirchenleitung wollte einem wie diesem Petrus  
wichtige Funktionen übertragen, der so wackelig auf dem Boden des Bekenntnisses steht.  
Aber offensichtlich, liebe Freunde, hat der auferstandene Herr andere Kriterien als wir.  
Ob es uns oder der Kirchenleitung oder sonst wem in den Kram passt oder nicht.

Damit macht Jesus auch deutlich, dass seine Kirche schon immer aus schwachen und wankelmütigen und gescheiterten Gestalten besteht. Und - kennen wir uns anders als ängstlich, wackelig, müde, feige ... okay, manchmal schon, aber wirklich nur manchmal. Ob wir uns wirklich kennen?

## II.

**Nachdem sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus:**

**»Simon, Sohn von Johannes, liebst du mich mehr, als die hier mich lieben?«**

**Petrus antwortete: »Ja, Herr, du weißt, daß ich dich liebe.«**

**Wer aus eigener Kraft mehr oder besser sein will, wird weniger!**

Das ist die erste Lektion, die wir mit Petrus lernen.

Mehr als, besser als, das sind ja so Worte, die in unserem Leben eine wichtige Rolle spielen. Steigerungsform. Komparativ: Mehr und besser, stärker und fester, gläubiger und moralischer? Und genau dort holt Jesus Petrus mit seiner ersten Frage ab.

„Petrus, hast du mich lieber als die anderen?“

Ich stelle mir vor, das Petrus rot geworden ist. Ertappt!

Ja, das ist es wohl, was er immer gewollt hat.

Seine Natur, sein „mehr lieben wollen als andere“ ging immer wieder mit ihm durch.

Immer wieder hat er sich vor den anderen Jüngern hervorgetan.

Nicht einmal um die anderen in den Schatten zu stellen, sondern nach dem Motto:

Genug ist nicht genug. Liebhaben ist nicht genug, lieber haben, das ist es.

Petrus, das brennende Herz, das in seiner Liebe keinen Frieden findet und nie das richtige Maß.

Petrus, der sich aufs Wasser wagt und versinkt.

Petrus, der das Christusbekenntnis spricht und Satan genannt werden muss.

Petrus, der mit Jesus sterben wollte und ihn verleugnete.

Dabei wohnt unsere Liebe immer unter einem Dach mit der Angst,

ist bald groß und bald klein, bald kühn und bald feige, bald festlich und bald grau-alltäglich.

Und manchmal begehen wir Verrat an der Liebe - oder am Glauben.

Petrus hast du mich lieber, als die anderen?

Erstaunlich, dass Jesus Petrus nicht tadelt.

Ja, er rettet die Steigerungsform, den Komparativ indem er nicht sagt:

Weide meine Schafe, sondern Jesus sagt: Weide meine Lämmer.

Die kleineren Schafe, die darf Petrus ruhig mehr lieb haben.

Für die ist das Mehrliebhaben genau richtig.

Das ist keine sentimentale Antwort, die Jesus da gibt, sondern eine kritische.

Denn die kleinen Lämmer, das sind ja nicht vor allem die niedlichen „Knuts“, sondern die niedrigen, die schutzlosen, die schwachen, die bedrohten! Für die ist das Mehrliebhaben genau richtig.

## III.

Aber ansonsten gilt: Weniger ist mehr.

Und darum fragt Jesus beim zweiten Mal: Petrus hast du mich lieb?

Und die Antwort des Petrus ist so erstaunlich, wie beim ersten Mal.

Was wäre aus uns herausgesprudelt an Petrus Stelle? Vielleicht:

„Herr, denk' bloß nicht, weil ich das und das gemacht habe, dass ich dich nicht lieb habe.“

„Denk' doch dran, wie ich damals ...?“

Nein, liebe Gemeinde!

Petrus versucht nicht seine Geschichte noch hinzubiegen, krummes grade erscheinen zu lassen.

Das ist das Spiel aller, die das Evangelium von Gottes Liebe und Gnade zwar gut finden,

es aber noch besser finden, wenn sie selbst es gar nicht nötig haben

oder zumindest so selten wie irgend möglich.

Gott weiß, wie sehr gerade sie es nötig haben und Petrus weiß das auch.

Und deshalb legt er die Antwort auf die Frage Jesus in die Hand:

Herr, du weißt, dass ich dich lieb habe.

Da steckt Mut drin, nach allem, was war. Da steckt Glauben drin, nach allem, was war.

Mein Gott, wenn ich in meinem Herzen schon nichts mehr finden kann,

was für meine Liebe zu dir spricht - vielleicht siehst du es, weißt du es, entdeckst du es.

Und der Auferstandene entdeckt es. Er lässt dadurch auch Petrus sich neu entdecken.

Der Auferstandene arbeitet die böse Vergangenheit des Petrus nicht dadurch auf,

dass er mit ihm erörtert, wer und welche Umstände an dieser Vergangenheit Schuld sein könnten.

Petrus hätte erwarten können, dass Jesus sagt: Auf dich ist doch kein Verlass.

Oder dass er zumindest fragt: Willst du dich bessern?

Was willst du tun, um solche Pannen in Zukunft zu vermeiden?

So hätten wir reagiert. Ja, so reagieren wir in aller Regel!

Der Auferstandene tut mehr - und anderes.

Er setzt an die Stelle unserer bösen Vergangenheit eine neue Zukunft.

Er gibt dem, der die Chancen vertan und die Nachfolge verbockt hat, einen neuen Auftrag!

Er setzt an die Stelle der Schuld, die einen lebensunwert macht, seine zärtliche Zuwendung.

Weide meine Schafe sagt Jesus. Weide meine Schafe sagt Jesus zu dem,

den er gerade selbst wie das verlorene Schaf gesucht und heimgetragen hat.

Selbst vom guten Hirten Jesus Christus gesucht und gefunden worden zu sein,

ist die unabdingbare Voraussetzung dafür, selbst ein guter Hirte werden zu können.

Noch ein gewagter Gedanke: Ist nicht diese Geschichte der Gegenentwurf zur alten Geschichte

vom Brudermord. Als da Kain nach seinem Bruder Abel gefragt wurde, fragte er frech:

„Soll ich meines Bruders Hüter sein?“ (Genesis 4,9)

**Der gefallene Jünger Petrus wird zum ‚Hüter seines Bruders‘, ja zum Hirten der Gemeinde.**

Aber Achtung: Nicht zum Oberhirten, sondern zu einem,

der ab diesem Moment weiß, wie dringend wir alle von der Liebe und Vergebung Gottes leben.

Jesus macht gerade die Schwachen zu HirtInnen.

Das ist das herzliche Erbarmen, das diesem Sonntag den Namen gab.

Aus diesem herzlichen Erbarmen heraus können wir einander Schwestern und Brüder nennen!

**Amen.**